



# „RubbeldieKatz“ das Theater erobert

Frech, jung, hipp – Die Bühnensaison in Diepholz startet mit frischem Wind

Von Simone  
Brauns-Bömermann

**DIEPHOLZ** ■ Die älteren Gäste im Theater werden sich als erstes gefragt haben: „Warum haben die drei Burschen, an dessen Kleidung aus poppig, lässig und schlurfig man sich im Straßenbild gewöhnt hat, auf ihr Sofa das Wort „HONK“ gespritzt?“. Eine durchaus berechnete Frage. Weil das Stück „RubbeldieKatz“ eine Komödie nach dem gleichnamigen Film von Detlev Buck ist, er und seine nicht weniger berühmte Kollegin Anika Decker das Drehbuch für dieses freche Bühnenstück schrieben.

Also: HONK ist die Bezeichnung in der Jugendsprache für Trottel, Dummkopf oder Idiot. Wird der Honk gesteigert, ist er ein Vollhonk. Als Schimpfwort rangiert der Honk im Mittelfeld. Meistens schwingt ein Unterton mit und Gelächter. Und RubbeldieKatz? Umgangssprachlich: Etwas sehr schnell tun.

All das wissen die zwei Erfolgsdrehbuchautoren und Regisseure. Seinen großen Publikumserfolg landete Buck 2011 mit „RubbeldieKatz“. Die Travestie-Komödie lockte mehr als eine Million Zuschauer in die Kinos. Doch seine Karriere als Darsteller, Regisseur und Drehbuchautor startet bereits 1984 mit dem Streifen „Erst die Arbeit, was dann?“, in dem er das holsteinische Landleben mit dem hamburgischen Nachtleben mit viel Witz kontrastierte. Ab dem Zeitpunkt schreibt sich seine Biographie nur erfolgreich, auch wenn die Schauspielschule Hamburg den Landwirtssohn damals ablehnte. Mit „Männerpension“ bescherte Buck 1995 einen großen Kassenerfolg.

Mit Anika Deckers Namen sind unmittelbar die Komödien „Keinohrhasen“, „Zweiohrküken“, „Traumfrauen“ als neue TV-Serie verbunden. In „RubbeldieKatz“ lachten im Diephol-



Mani- und Pediküre muss nicht teuer sein: Wenn man nette Brüder hat, klappt das mit den Werkzeugen aus dem Werkzeugkasten, quasi „RubbeldieKatz“, ganz flott. ■ Foto: Brauns-Bömermann

zer Theater rund 250 Besucher, was das Zwerchfell hergab.

Im Stück geht es um den erfolglosen Theater-Schauspieler Alexander Honk (Jan van Weyde), der auf Drängen seiner zwei Brüder Jürgen Honk (Oliver Geilhardt) und Basti Honk (Christian Kühn), in Frauenkleider schlüpft, um die weibliche Hauptrolle im Hollywoodfilm „Naziland“ zu ergattern. Er verliebt sich am Set in Superstar Sarah Voss (Rosetta Pedone). Das Duo Buck/Decker fand einen genialen Dreh: Alexander verwandelt sich in ein strammes, arisches Vorzeigeweib. Denn der Film, für den er vorspricht, spielt in Nazi-Deutschland. Prompt gräbt Hitler-Darsteller Jörg (Christian Kühn), der mit rollendem „rrr“ zur Afterwork-Party erscheint, mit SS-Mantel Ledermantel und Wau-Wau-Puschen eine demagogische Rede auf die Rolle der deutschen Mütter hält und einen schönen Platz für sein Schäferhund-Portrait

sucht, Alexandra an. John (Oliver Geilhardt) ist der cholerische Regisseur aus „America“, der Alexandra für eine „big Brunhilde“ hält und als dummer Regisseur mit viel Knete aber wenig Verstand entlarvt wird. „Ihr Amis könnt Filme für 150 Millionen Dollar machen, aber keinen Mann von einer Frau unterscheiden“, im O-Ton als Alexander auffliegt.

Dass die Komödie nicht auf Ulk basiert, sondern viel Wissen in Film, Theater, Musikwelt aufweist, zeigen die vielen Details: Magnum-Soundtrack oder „Sex-Bomb“-Hit von Tom Jones in der Version von Max Raabe, Anlehnung an die Verkleidungs-Komödienklassiker „Charleys Tante“ von Brandon Thomas, Dustin Hoffmanns Erfolg in „Tootsie“ oder „Mrs. Doubtfire“ mit kongenialen Robin Williams.

Christian Kühn brilliert durch sein Wandlungsvermögen in sechs Rollen. Er schlüpft problemlos in Hit-

lers Attitüde, um sofort wie die schrille Effi Trinket aus „Die Tribute von Panem“ den männlichen Harald als Kostümbildner zu mimen. Er ist Intendant der Comödie Dresden, die mit dem Tourneetheater Thespiskarren „RubbeldieKatz“ auf Tour schickte.

In die aufwendigen Umziehpausen blenden Buck und Decker à la Kino-Serie „Hang Over“ Videosequenzen ein, um die Geschichte szenisch nach vorne zu bringen. Ganz zum Schluss tritt Labrador Jesper als Rubbel zu Happy-End-Kunstschnee auf, um den donnernden Applaus zu genießen und mit seinen rehraunen Augen die Damen in der ersten Reihe zu verzücken. Das Bühnenbild ist trickreich einfach: Verschiebbare Wände zaubern Spielebenen auf der Bühne, lassen Blicke durch oder Teile erahnen. Schattentheater zur Liebesszene, Graffiti-Font oder Projektionsfläche. Alles: jung, frech und unglaublich lustig.